

Ausgabe 128, 28. Oktober 2011

Der Newsletter **DEMOS** informiert über demografische Veränderungen und deren Auswirkungen auf Politik, Entwicklung, Wirtschaft und Gesellschaft.

Der Abdruck von Artikeln und Grafiken ist honorarfrei. Um die Übersendung eines Belegexemplars wird gebeten.

Dieser Newsletter wird unterstützt von: **Robert Bosch Stiftung**

In dieser Ausgabe

Bevölkerungswachstum in den USA - den Minderheiten sei Dank **Was die ersten Ergebnisse des Zensus 2010 über die Bevölkerung der Vereinigten Staaten aussagen**

[weiterlesen](#)

Migranten in Berlin **In welchen Bezirken leben die Menschen mit Migrationshintergrund und woher stammen sie?**

[weiterlesen](#)

Für JournalistInnen **Pressekonferenz und Präsentation einer Studie zur Zukunft der Dörfer und des ländlichen Raumes**

[weiterlesen](#)

Bevölkerungswachstum in den USA - den Minderheiten sei Dank **Was die ersten Ergebnisse des Zensus 2010 über die Bevölkerung der Vereinigten Staaten aussagen**

Seit 1790 führt die amerikanische Regierung alle zehn Jahre einen Zensus durch, letztes Jahr zum 23. Mal in der Geschichte. Obwohl der Zensus nur zehn Fragen umfasste, bringt er zahlreiche Erkenntnisse über die Bevölkerungsdynamik während des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends ans Licht.

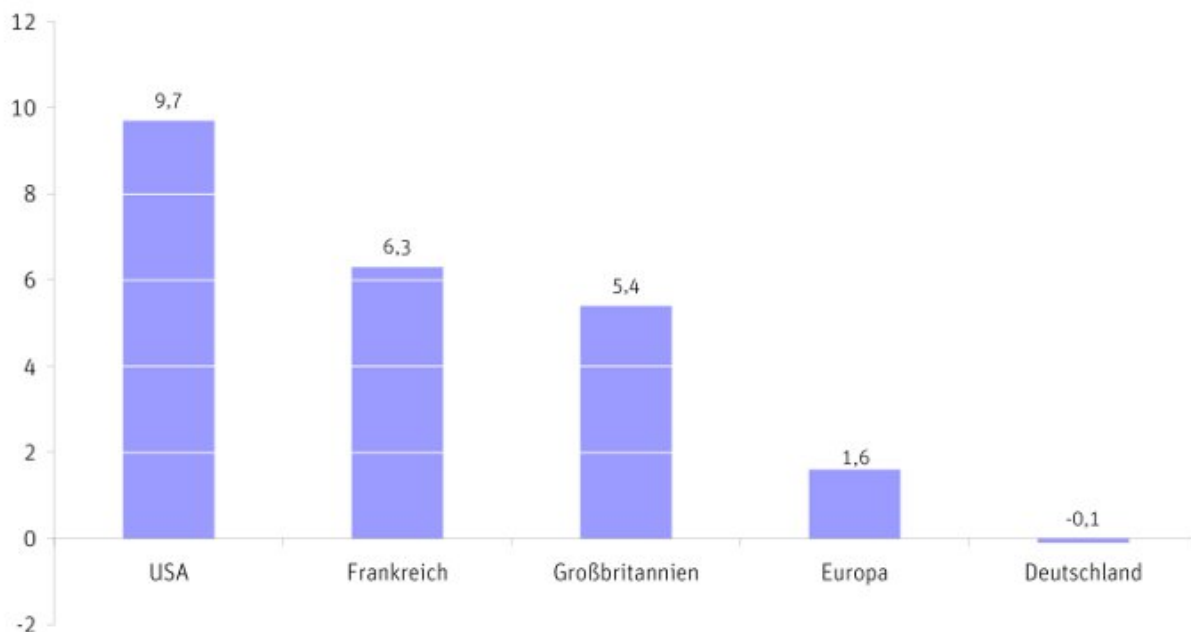
Wie jedes Jahrzehnt ist die amerikanische Bevölkerung gewachsen. Im Jahr 2010 wohnten 308,7 Millionen Menschen in den USA und damit 27,3 Millionen mehr als 2000. Hauptverantwortlich für das Wachstum war die hispanische Bevölkerung. Der Zensus bestätigt damit die zahlenmäßig wachsende Bedeutung der Minderheiten in den USA. In Zukunft könnten alle Minderheiten zusammen mehr Menschen stellen als die weiße, nicht-hispanische Bevölkerungsmehrheit.

Wachstum vor allem im Süden und im Westen

Die amerikanische Bevölkerung wuchs von 281,4 Millionen auf 308,7 Millionen, das ist eine Steigerung von 9,7 Prozent. Obwohl dies das drittgrößte Wachstum in der Geschichte war, lag das Tempo der Bevölkerungszunahme niedriger als in den 1990er Jahren. Dennoch wuchsen die USA im genannten Zeitraum deutlich schneller als etwa Europa, wo die Bevölkerung lediglich um 1,6 Prozent zunahm. Langfristig wird Europas Bevölkerung schrumpfen, wohingegen die US-amerikanische Bevölkerung laut Berechnungen bis 2050 wachsen dürfte.

Die Bevölkerung in den USA wächst schneller als in Europa

Prozentuale Bevölkerungsveränderung in den USA, Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Europa, 2000 bis 2010



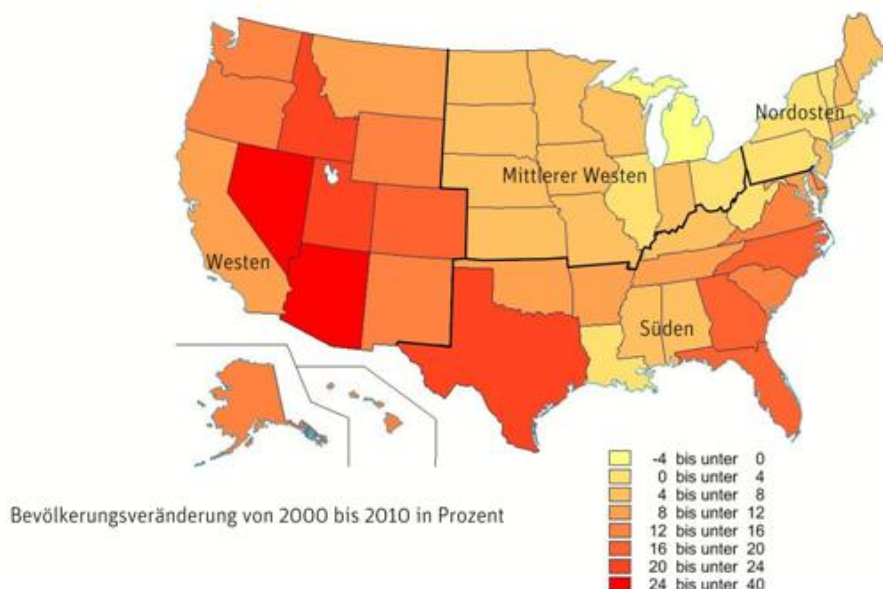
Die Bevölkerung der USA wuchs zwischen 2000 und 2010 um 9,7 Prozent, jene in Europa dagegen lediglich um 1,6 Prozent. Auch in Zukunft werden sich die transatlantischen Partner demografisch auseinander entwickeln. Denn Europa dürfte die erste Weltregion werden, in der die Bevölkerung im Zusammenhang mit einem Rückgang der Fertilitätsrate abnehmen wird. In Deutschland ist dies bereits heute zu beobachten. (Datengrundlage: US Census Bureau, Population Reference Bureau)

Das Bevölkerungswachstum der USA variiert regional stark. So sind der Süden und der Westen deutlich mehr gewachsen als der Nordosten und der Mittlere Westen. Erstere legten jeweils um etwa 14 Prozent zu, dreimal mehr als der Nordosten und der Mittlere Westen. Der Süden ist immer noch die bevölkerungsreichste Region der USA, den zweiten Platz nimmt inzwischen allerdings der Westen ein, der den Mittleren Westen überholte.

Regionale Verschiebungen entstanden auch durch Wanderungen. Zwar war die Mobilitätsziffer der USA, also die Häufigkeit von inter-regionalen Wohnortswechsels, die kleinste in den letzten sechzig Jahren. Doch wanderten Menschen vor allem aus besonders von der Wirtschaftskrise betroffenen Gegenden ab. Der Bundesstaat Michigan etwa hatte die höchste Arbeitslosenrate des Landes und verlor zwischen 2000 und 2010 dreimal so viele Menschen durch Abwanderung, wie er durch Einwanderung erhielt. Er verzeichnete auch als einziger der 50 US-amerikanischen Bundesstaaten einen Bevölkerungsrückgang im Vergleich zum letzten Zensus - die seit Jahren vom Strukturwandel gebeutelte Stadt Detroit verlor gar ein Viertel ihrer Bewohner.

Regionale Verschiebungen

Prozentuale Bevölkerungsveränderung in den US-Bundesstaaten, 2000 bis 2010



Zwischen 2000 und 2010 verzeichneten 49 der 50 US-Bundestaaten ein Bevölkerungswachstum - einzig das an den Großen Seen gelegene Michigan verlor Einwohner. Das Wachstum lag im Süden und im Westen allerdings deutlich höher als im Mittleren Westen und im Nordosten. Inzwischen wohnen drei von fünf Amerikanern im Süden oder im Westen. (Datengrundlage: Population Reference Bureau 2011)

Trotz des Wachstums altert die Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Im Jahr 2010 waren 74,2 Millionen Amerikaner unter 18 Jahre alt, was einem Anteil von 24 Prozent der Bevölkerung entsprach und einen historischen Tiefstand darstellte. Das Medianalter der Bevölkerung kletterte von 35,3 auf 37,2 Jahre - das höchste in der Geschichte. Die Alterung der Gesellschaft zeigt sich auch daran, dass die Gruppe der 45- bis 64-Jährigen zwischen 2000 und 2010 um 31,5 Prozent wuchs, während die 18- bis 44-Jährigen lediglich um 0,6 Prozent zulegten. Der Anteil der älteren Menschen wird auch in Zukunft wachsen, weil die sogenannte Babyboomer Generation langsam auf das Rentenalter zusteuert. Diese Situation in den USA ist ähnlich wie in Europa, wenn auch weniger ausgeprägt.

Auf dem Weg zur "majority-minority"

Die USA haben seit jeher eine ethnisch gemischte Bevölkerung. Vor allem die sogenannten Hispanics, Latinos und Spanier stellen einen beträchtlichen Anteil an der Gesamtbevölkerung. Der Tatsache ob jemand hispanischer oder nicht-hispanischer Herkunft ist, ist im Zensus eine ganze Frage gewidmet. Als Hispanics, Latinos oder Spanier gelten alle Menschen, die kubanischer, puerto-ricanischer, süd- oder zentralamerikanischer oder spanischer Herkunft sind.

Zusätzlich fragt der Zensus auch die "Rasse" der Personen ab. Jeder Bürger muss sich hierbei selbst mit einer oder mehr als einer von insgesamt 15 verschiedenen Rassen identifizieren. Die möglichen Antworten reichen von "White" über "Black, African American, or Negro" und "American Indian and Alaska Native" bis hin zu verschiedenen asiatischen Auswahlmöglichkeiten und Pazifikinseln sowie schlicht "Some other race". Das Wort Rasse ist hierbei nicht biologisch, anthropologisch oder genetisch zu verstehen, sondern enthält auch Konzepte wie Herkunft oder sozio-kulturellen Hintergrund enthalten. Die Abgrenzung zur Kategorie "Hispanic oder nicht" ist daher teilweise undeutlich - Hispanics können theoretisch jeder Rasse angehören.

Im Jahr 2000 gab es 35,3 Millionen Menschen hispanischer Herkunft. 2010 waren es schon über 50 Millionen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung wuchs dadurch von knapp 13 auf über 16 Prozent. Der Anteil der nicht-hispanischen, weißen Bevölkerungsmehrheit fiel im gleichen Zeitraum von 69 auf 64 Prozent. Nach den Weißen stellen die Afroamerikaner die zweitgrößte Rasse mit einem Anteil von zwölf Prozent. Die asiatische Bevölkerung wuchs von 3,6 Prozent der Gesamtbevölkerung auf 4,8 Prozent. Insgesamt waren die Minderheiten - also alle Nicht-Weißen und Weiße hispanischer Herkunft - für 92 Prozent des Bevölkerungswachstums verantwortlich. Im Nordosten wäre die Bevölkerungszahl ohne das Wachstum der Hispanics gar gesunken.

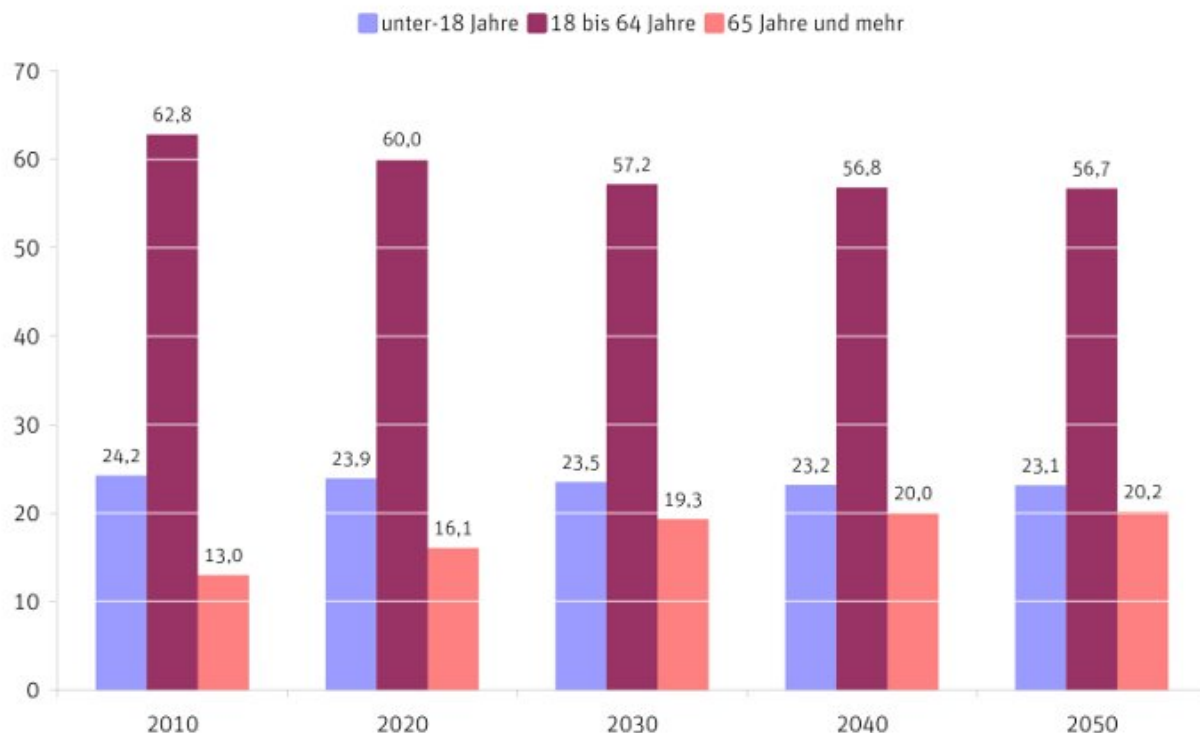
Laut Zensus kam das Wachstum der unter 18-Jährigen gar ausschließlich von den Minderheiten. Die Zahl der hispanischen Kinder wuchs um 39 Prozent von 12,3 Millionen auf 17,1 Millionen, während die Zahl der nicht-hispanischen Kinder um zehn Prozent fiel. Ein Grund für diese Entwicklung ist, dass hispanische Frauen im Laufe ihres Lebens im Schnitt 2,9 Kinder gebären, während der nationale Durchschnitt bei lediglich 2,1 liegt.

Mit den wachsenden Unterschieden zwischen der Zahl der weißen, nicht-hispanischen Bevölkerung und der hispanischen Bevölkerung wird eine "majority-minority" immer wahrscheinlicher. Das heißt, dass die Minderheitengruppen, also die nicht-Weißen und hispanische Weiße, mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Der Zensus sagt dies für 2042 voraus. In 342 der insgesamt 3.143 Landkreise gibt es bereits heute eine "majority-minority", weitere 225 sind am "tipping point", stehen also kurz davor.

Nach den Projektionen des US Census Bureau von 2008 (die Projektionen vom Zensus 2010 sind nicht verfügbar), wird die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Amerika auf 439 Millionen im Jahre 2050 wachsen. Das wäre ein Zuwachs von über 130 Millionen Menschen. Die hispanische Bevölkerung könnte auf 133 Millionen wachsen und würde damit mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung stellen. Laut Zensus könnte ihr Anteil gar auf mehr als ein Drittel zur Mitte des Jahrhunderts anschwellen. Mit der Pensionierung der geburtenstarken Babyboomer-Jahrgänge werden ungefähr 20 Prozent der Bevölkerung über 64 Jahre alt sein. Die Statistiker des Zensus erwarten im gleichen Zeitraum einen Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von sechs Prozent. Ein Großteil dieser Entwicklung wird sich bereits in den nächsten zwei Jahrzehnten vollziehen. Im Vergleich zu Deutschland sind diese Zahlen dennoch niedrig. Denn hierzulande dürfte im Jahr 2050 ein Drittel der Bevölkerung älter als 64 Jahre sein, und die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird vermutlich um etwa 28 Prozent schrumpfen.

Die Alterung setzt sich fort

Anteil verschiedener Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung der USA, 2010 bis 2050



Der Anteil der über 65-Jährigen an der US-amerikanischen Gesamtbevölkerung wird bis 2050 weiter steigen, während jener der 18- bis 64-Jährigen schrumpfen wird. Der Anteil der unter 18-Jährigen wird sinken, allerdings nur minimal. All diese Veränderungen werden sich zu fast 100 Prozent in den nächsten zwei Jahrzehnten vollziehen. (Datengrundlage: US Census Bureau)

Literatur / Links

Population Reference Bureau (2011): Reports on America: First Results From the 2010 Census. "www.prb.org".

US Census Bureau (2011): 2010 Census Briefs: Population Distribution and Change 2000 to 2010. "www.census.gov".

US Census Bureau (2011): 2010 Census Briefs: Overview of Race and Hispanic Origin 2010. "www.census.gov".

US Census Bureau (2011): 2010 Census Briefs: The Hispanic Population 2010. "www.census.gov".

US Census Bureau (2011): 2010 Census Briefs: Age and Sex Composition 2010. "www.census.gov".

US Census Bureau (2008): U.S. Population Projections. "www.census.gov".

The World Bank (2010): World Development Indicators Database.

✓ Dieser Newsletter ist für Sie kostenlos verfügbar. Die Herstellung hat jedoch ihren Preis. Die Robert Bosch Stiftung und andere Förderer unterstützen die Arbeit des Berlin-Instituts – aber das deckt nicht alle Kosten. Wenn Ihnen der Text gefallen hat, würden wir uns über eine kleine Spende für das Berlin-Institut freuen.

Migranten in Berlin

In welchen Bezirken leben die Menschen mit Migrationshintergrund und woher stammen sie?

Seit zwei Jahren legt das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg Daten zum Migrationshintergrund der Bevölkerung in den Bezirken und Stadtteilen vor. Der aktuellen Statistik zufolge, die auf Zahlen aus dem Melderegister am 31.12.2010 basiert, haben 872.000 Berlinerinnen und Berliner einen Migrationshintergrund, sind also selbst eingewandert oder dies trifft für Mutter oder Vater zu.

Berlin befindet sich mit einem Migrantenanteil von 26 Prozent laut Mikrozensus 2008 im unteren Drittel der Großstädte. Frankfurt am Main etwa weist mit über 40 Prozent einen deutlich höheren Migrantenanteil auf, in Stuttgart leben rund 38 Prozent, in Köln 33 Prozent Migranten.

Unter den Berliner Migranten stellen jene mit türkischem Migrationshintergrund die größte Gruppe: 20,2 Prozent, also rund 170.000 Menschen. Rund 90.000 Migranten haben einen polnischen und rund 60.000 einen arabischen Migrationshintergrund.

Fast die Hälfte der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Berlin hat die deutsche Staatsangehörigkeit (48 Prozent). Im Jahr 2007 waren es nur 44 Prozent. Der leichte Anstieg überdeckt allerdings erhebliche Unterschiede je nach Herkunftsland. Die Anteile derer, die den deutschen Pass in der Tasche tragen, sind vor allem bei denjenigen Gruppen hoch, bei denen eine Mehrstaatlichkeit erlaubt ist. Das ist etwa bei Menschen aus dem Libanon der Fall: 72 Prozent der libanesischen Migranten sind Deutsche. Bei den Iranern sind es 63 Prozent. Von insgesamt knapp 169.000 türkischstämmigen Berlinerinnen und Berlinern haben dagegen nur rund 63.000 einen deutschen Pass, also 40 Prozent. Und auch nur 35 Prozent der vietnamesischen Migranten sind Deutsche.

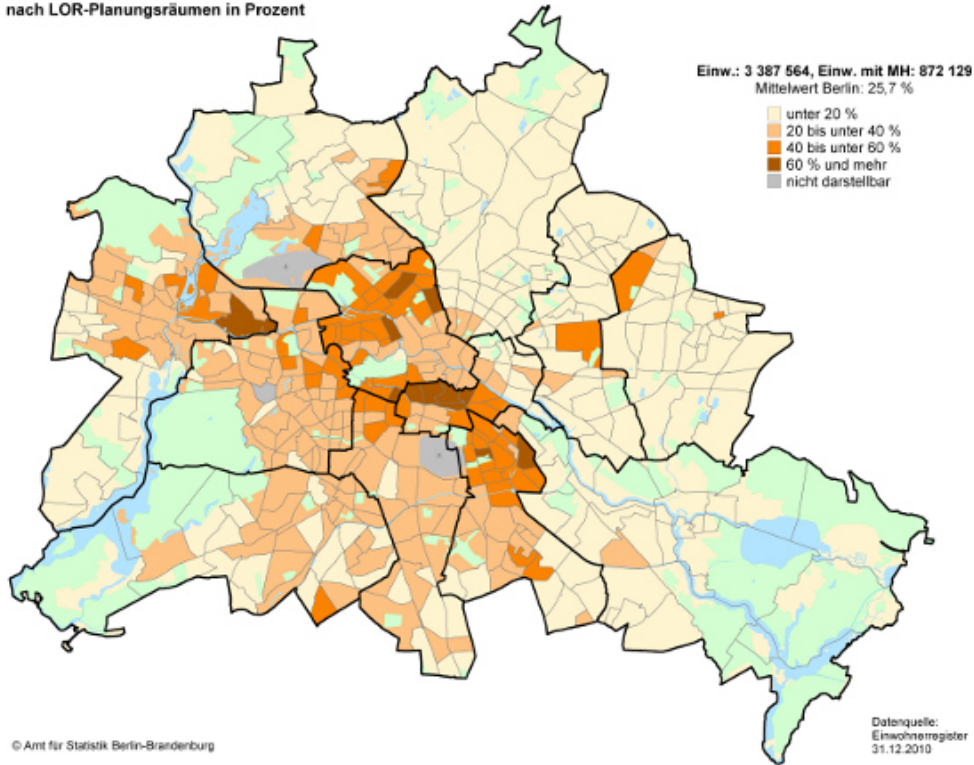
Die Mauer ist noch sichtbar

Der Migrantenanteil ist im Bezirk Mitte mit 45 Prozent am höchsten, gefolgt von Neukölln mit rund 40 Prozent und Friedrichshain-Kreuzberg mit rund 38 Prozent. Eine Ebene tiefer, in vielen der sogenannten Planungsräume, hat sich das Verhältnis von Mehrheit zu Minderheit damit längst umgekehrt: So wohnen mit 69 Prozent anteilig die meisten Menschen mit Migrationshintergrund im Planungsraum Askanischer Platz, gefolgt vom Mehringplatz mit 67 Prozent. Über die Hälfte der Einwohner in diesen Kiezen ist türkischer Herkunft. Und 30 Prozent der Einwohner in Kreuzberg und Nord-Neukölln haben selbst oder über ihre Eltern Wurzeln in einem islamisch geprägten Land.

Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion konzentrieren sich vor allem in den Planungsräumen Darbystraße (Spandau), Unter den Linden Süd (Mitte) und Helle Mitte (Marzahn-Hellersdorf) - hier erreichen sie einen Anteil von bis zu 34 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Polnische Zuwanderer sammeln sich vor allem im Süden Berlins und hier überwiegend in der Thermometersiedlung, wo sie auf einen Bevölkerungsanteil von neun Prozent kommen, in Gropiusstadt Ost und in Marienfelde Süd. Wegen der engen Beziehungen zwischen der DDR und Vietnam leben Migranten aus diesem Land immer noch bevorzugt im Osten Berlins, wo es vergleichsweise wenige Menschen mit ausländischen Wurzeln gibt. Etwa im Planungsraum Bitterfelder Straße, wo sie fast ein Fünftel der Bevölkerung stellen.

Wo in Berlin leben die Zuwanderer?

Anteil Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund an allen Einwohnern in Berlin am 31.12.2010 nach LOR-Planungsräumen in Prozent



Im westlichen Stadtgebiet Berlins lebt gemessen an der Gesamtbevölkerung ein höherer Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund - und auch eine höhere Zahl. Zwischen den zwölf Bezirken bestehen erhebliche Unterschiede, die Spanne erstreckt sich von einem Anteil von sieben bis zu 45 Prozent. Auf Kiezebene liegt die Motardstraße im Bezirk Spandau mit 71 Prozent vorne - hier befindet sich auch die Erstaufnahmeeinrichtung für Asylbewerberinnen und -bewerber. Es folgen mit 69 und 67 Prozent die Planungsräume Askanischer Platz und Mehringplatz in Friedrichshain-Kreuzberg, Reinickendorfer Straße in Mitte mit 66 Prozent und Rollberg in Neukölln mit 65 Prozent.

Ein Blick auf die Altersverteilung zeigt, dass der Anteil der Migranten bei den Jüngeren in einigen Bezirken noch weitaus höher liegt: 43 Prozent der unter 15-jährigen Berlinerinnen und Berliner haben einen Migrationshintergrund. In Kreuzberg, Wedding und Nord-Neukölln liegt der Anteil sogar bei 70 Prozent und höher. Der hohe Anteil von Migranten, die zudem aus sehr unterschiedlichen Ländern und Kulturen stammen, stellt daher insbesondere die Schulen und einzelne Stadtgebiete vor große Herausforderungen.

Literatur / Links

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2011): Wer sind und wo leben die Zuwanderer in Berlin? Präsentation beim Pressegespräch, 30.03.2011. "www.berlin.de".

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2010): Statistisches Jahrbuch 2010 - Berlin. Berlin: Kulturbuch-Verlag.

Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (2011): Der Migrations-Hintergrund rückt in den Vordergrund. Pressemitteilung, 30.03.2011. "www.berlin.de".

✓ Dieser Newsletter ist für Sie kostenlos verfügbar. Die Herstellung hat jedoch ihren Preis. Die Robert Bosch Stiftung und andere Förderer unterstützen die Arbeit des Berlin-Instituts – aber das deckt nicht alle Kosten. **Wenn Ihnen der Text gefallen hat, würden wir uns über eine kleine Spende für das Berlin-Institut freuen.**

Für JournalistInnen

Pressekonferenz und Präsentation einer Studie zur Zukunft der Dörfer und des ländlichen Raumes

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung stellt am 28. November 2011 um 15 Uhr gemeinsam mit Prof. Dr. Klaus Töpfer eine Studie zur Zukunft der Dörfer und des ländlichen Raumes in Deutschland vor. Mehr Informationen sowie die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie auf der Website des Berlin-Instituts unter "www.berlin-institut.org".

Hinweis in eigener Sache:

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung ist eine Stiftung mit dem Zweck, Forschung zu demografischen Veränderungen zu betreiben und das öffentliche Wissen über gesellschaftliche Prozesse zu verbessern. Das unabhängige Berlin-Institut erhält für seine Arbeit keinerlei öffentliche Förderung. Spenden und Zustiftungen ermöglichen die erfolgreiche Arbeit des Instituts.

Bankverbindung:

Bankhaus Hallbaum
BLZ 250 601 80
Konto 20 28 64 07

BLZ 250 601 80
Konto 20 28 64 07

Online spenden per Lastschriftverfahren

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Dr. Reiner Klingholz
E-Mail: reiner.klingholz@berlin-institut.org
Telefon: 0 30-22 32 48 45

Impressum:

Der Newsletter DEMOS wird herausgegeben von dem Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Für die Redaktion sind Dr. Reiner Klingholz und Dr. Margret Karsch verantwortlich.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an:

Dr. Margret Karsch
E-Mail: margret.karsch@berlin-institut.org
Telefon: 0 30-22 32 48 46